

Berufsmaturitätsschulen

Kanton Bern

Aufnahmeprüfungen Berufsmaturität 2023

BM 1 und BM 2

Deutsch (Serie 2)

Name _____ Vorname _____
Kand.-Nr. _____ Prüfungsort _____
BM 1 Typ _____ BM 2 Typ _____

Datum **Mai/Juni 2023**
Zeit **75 Minuten**
Hilfsmittel **Eigenes Rechtschreibwörterbuch**

Bewertung	Maximum	Erreicht
Inhalt Teilauftrag 1: Kernaussage (wesentliche Aussage) des Texts erfasst und auf den Punkt gebracht; Textverständnis prägnant dargelegt (5 P) Teilauftrag 2: Nachvollziehbare Auseinandersetzung mit dem Thema; differenzierte Aussagen; eigenständige, anschauliche und nachvollziehbare Erläuterungen bzw. Argumente, passende Beispiele (10 P)	15	
Aufbau/Struktur Klarer, verständlicher und zur Textsorte (d. h. Textmuster) passender Aufbau (2 P) Übersichtliche Gliederung, sinnvolle Absätze, saubere Darstellung (2 P) Textumfang gemäss Aufgabenstellung (1 P)	5	
Sprache Treffende, der Textsorte (d. h. Textmuster) angemessene Wortwahl; abwechslungsreicher und gewandter Satzbau; stilistische Korrektheit (5 P) Formale Korrektheit: Rechtschreibung, Grammatik, Zeichensetzung (5 P)	10	
Total	30	
Expertinnen/Experten:	Note	

Aufgabe:

Wählen Sie **eines** der beiden Themen aus und bearbeiten Sie zu diesem Thema **beide Teilaufträge**.

Beachten Sie: Schreiben Sie zu Teilauftrag 1 rund eine halbe Seite, zu Teilauftrag 2 mindestens eine Seite. Beide Teile sollen inhaltlich überzeugend, klar aufgebaut und sprachlich korrekt sein.

Thema 1: Wir wandern nicht

Lesen Sie den Textauszug aus Usama Al Shahmanis Roman «In der Fremde sprechen die Bäume Arabisch». Der Ich-Erzähler wurde wegen seiner politischen Ansichten im Irak verfolgt und lebt erst seit kurzer Zeit als Flüchtling in der Schweiz. Bearbeiten Sie zum Textausschnitt folgende Teilaufträge:

1. Erklären Sie, wie Bilal und der Ich-Erzähler über das Wandern denken, und belegen Sie Ihre Aussagen mit Beispielen aus dem Text. [Textumfang: rund eine halbe Seite]
2. Frau Wunderlin kommt ebenfalls aus dem Irak, lebt aber schon sehr lange in der Schweiz und hat das Wandern lieben gelernt. Versetzen Sie sich in die Rolle von Frau Wunderlin. Schreiben Sie aus dieser Perspektive einen Brief an Bilal und seinen Freund, in dem Sie die beiden zu einer Wanderung einladen und mit sinnvollen Argumenten vom Wandern überzeugen. [Textumfang: mindestens 1 Seite]

Zum ersten Mal hörte ich das Wort «Wandern» im Jahr 2002. Es war im Mai, kurz nach meinem ersten Geburtstag in der Schweiz, als ich Frau Wunderlin kennenlernte, die Tante meines Mitbewohners Bilal im Asylantenheim. Sie kam vorbei, um ihren Neffen zu besuchen, einen jungen Iraker, der Ende 2001 – sechs Monate vor mir – in die Schweiz gekommen war. (...) Es war für mich unbegreiflich zu hören, dass die Leute in der Schweiz einfach so zu Fuss gehen – in den Wäldern, Bergen, Tälern, auf schwierigen Wegen, um einfach nur zu wandern. Ich dachte, sie erzähle uns einen Witz, als sie uns berichtete, dass sie mit ihrem Mann fast jedes Wochenende wandern gehe. (...)

Ich war misstrauisch und fand keine nachvollziehbaren Gründe, wozu dieses Wandern gut sein sollte. «Wollt ihr uns nicht einmal begleiten? Ich könnte irakisches Essen mitnehmen, denn das Beste am Wandern ist das Picknick.»

Ich lehnte ab, ohne zu überlegen. Bilal sagte ebenfalls, dass das Spazieren in den Wäldern nichts für ihn sei. «Du, Tante, glaubst du, dass ich verrückt geworden bin? Verlangst du von mir, dass ich mein Bett an einem Sonntagmorgen um sieben Uhr verlasse, um in irgendeinem Wald herumzulaufen? Ich liebe irakisches Essen, aber das essen wir lieber gemütlich hier vor dem Fernseher.»

Ich verstand gar nicht richtig, was Frau Wunderlin mit dem Wort «wandern» gemeint hatte. Ich fragte sie, ob das ein Sport oder ein Hobby sei und suchte nach einem vergleichbaren Wort in Arabisch. Aber ich fand nichts.

«Bist du sicher?», fragte sie mich mit einem skeptischen Blick.

«Ja. Wir wandern nicht. Wir gehen, laufen, spazieren und bummeln. Das sind die alltäglichen Dinge, die wir Iraker ausserdem alle nicht gerne tun. Aber wandern, das können wir nicht. Vielleicht im Sinne der Religion. Es gibt Muslime, die nach Mekka pilgern. Sie marschieren einfach, entweder, weil sie dieses Ritual wie zur Zeit des Propheten gestalten wollen oder weil sie kein Geld haben. Lange Strecken zu Fuss geht sonst keiner.»

«Schade», sagte sie. «Da hat diese Kultur wirklich etwas verpasst.»

Aus: Usama Al Shahmani, In der Fremde sprechen die Bäume Arabisch, 2018 (Romananfang, gekürzt)

Thema 2: Süchtig nach Social Media

Lesen Sie den Zeitungstext von Jessica King und bearbeiten Sie dazu folgende Teilaufträge:

1. Fassen Sie die wichtigsten Aussagen des Artikels prägnant zusammen. [Textumfang: rund eine halbe Seite]
2. Nadine, eine gute Kollegin von Ihnen, behauptet: «Das Beste wäre, die sozialen Medien in der Schweiz zu verbieten. Das würde Jugendlichen wie Adrian Schneider enorm helfen.» Nehmen Sie Stellung zu dieser Aussage, indem Sie Ihre Meinung präzise begründen und mit passenden Beispielen veranschaulichen. [Textumfang: mindestens 1 Seite]

Jessica King: Süchtig nach Social Media

Den grössten Teil seines Lebens hat Adrian Schneider (Name geändert) an seinem Handy verbracht. Berieseln liess er sich vor allem von den sozialen Medien, von Facebook, Youtube oder Instagram, in den schlimmen Phasen über 10 Stunden pro Tag.

«Das Schlimmste ist», sagt er, «dass ich keine Ahnung mehr habe, was ich in diesen Tausenden Stunden genau gemacht habe. Es war leere Zeit, eine Verschwendung meiner Jugend.»

Heute ist Adrian Schneider auf eigenen Wunsch Patient in einer Klinik für Verhaltenssuchte. Dass er süchtig ist, begreift er ungefähr mit 16. Zu dieser Zeit realisiert er auch, dass Social Media bewusst programmiert wird, um die Aufmerksamkeit der Nutzerinnen und Nutzer möglichst lang zu fesseln. In den zwei Wochen, in denen er in der Klinik ist, seien bereits «viele Sachen» hochgekommen. Mehrmals spricht er von seinen Eltern, die ihn während seiner Kindheit und Jugend stets kritisiert hätten – er sei faul, zu nichts gut. «Ich glaube, dass ich gelernt habe, die fehlende Zuneigung und Aufmerksamkeit mit dem Konsum zu ersetzen.» Im Gespräch bezeichnet er sein Handy einmal als besten Freund: «Ging es mir schlecht, hat es mir stets Aufmerksamkeit geschenkt. Es hat mich abgelenkt und getröstet. Diese Unterstützung habe ich sonst nicht erhalten.»

Wie hat ihn die lange Bildschirmzeit verändert? Adrian Schneider seufzt. Als Erstes, glaubt er, habe das Handy seine Aufmerksamkeitsspanne zerstört. Seine Freundschaften seien zwar intakt, auch die Berufsschule hat er abgeschlossen, obwohl er das Handy oft den Hausaufgaben vorzog. «Meine Aufnahmefähigkeit und mein Selbstwertgefühl haben aber stark gelitten.»

Adrian Schneider will nach seinem Aufenthalt in der Klinik einen normalen Handykonsum haben. In der Klinik unternimmt er Dinge, für die seit Jahren keine Zeit blieb: Er liest, schreibt, malt, geht in den Wald spazieren. Mit seiner Psychologin bespricht er seine Gefühle und was er machen kann, wenn es ihm schlecht geht und er traurig ist. Wie er anders damit umgehen kann, als zum Handy zu greifen und die Emotionen zu betäuben.

Social Media will er nur noch brauchen, wenn es ihm guttut. Denn er ist überzeugt, dass die Apps auch schöne Momente ermöglichen. In einer Story auf Instagram hat er vor einigen Tagen gepostet, dass er in einer Klinik sei, unter anderem wegen Depressionen. «Ich habe so viele liebe Nachrichten erhalten, auch von Leuten, die sagten, ihnen gehe es gleich.»

Aus: Der Bund online, 09.10.2022 (gekürzt, leicht verändert)